



Historischer Verein für Mittelbaden e.V. Mitgliedergruppe Schiltach/Schenkenzell



www.geschichte-schiltach-schenkenzell.de

Beitrag zum Heimatbrief der Stadt Schiltach für das Jahr 2014

Im Rückblick betrachtet erscheint das Jahr 2014 als eines der ereignis- und arbeitsreichsten in der jüngeren Vereinsgeschichte. Der Mitgliederversammlung folgten die Umsetzung der Namensänderung der Mitgliedergruppe, drei Vortragsveranstaltungen über die Kleindenkmalerfassung sowie ein Literaturabend zu Johann Peter Hebel. Es folgten ein ganzes Veranstaltungswochenende zur Erinnerung an den Beginn des I. Weltkrieges und als „Herbst-Highlight“ klärte Prof. Kunze über Gemeinsamkeiten und Unterschiede des alemannischen und schwäbischen Dialektes auf. Diese Aktivitäten wurden begleitet von zahlreichen Beiträgen in der lokalen Presse, einem weiteren Ausbau unserer Homepage und der Vorbereitung des Jahresprogramms für 2015.

Die Reihe der Veranstaltungen wird inzwischen traditionell Mitte Januar von der jährlichen Informationsveranstaltung für Mitglieder und Freunde eröffnet. Erstmals stand uns dafür die gemütliche Atmosphäre der Treffpunktstube zur Verfügung. In Vertretung von Sprecher Peter Rottenburger führte Michael Buzzi souverän durch die Tagesordnung. Der Rückblick durch den Schriftführer rief ein ereignisreiches Jahr in Erinnerung, die Vorschau auf 2014 versprach wieder ansprechende und abwechslungsreiche Programmpunkte. Mit großer Mehrheit beschlossen die Mitglieder, die Bezeichnung unserer Mitgliedergruppe um den Zusatz „Schenkenzell“ zu erweitern.



Über die „Franzosenkinder“ wussten die Zeitzeuginnen (v. l.) Ruth Kunz, Hannah Schnell und Doris Wolber viel zu berichten
Foto: K. Wolber

Dem offiziellen Teil der gut besuchten Versammlung schloss sich erstmals eine von Hans Harter moderierte Gesprächsrunde an. Thema waren die „Franzosenkinder“, über 60 französische Waisen und Halbwaisen, die 1944 ursprünglich lediglich für eine Übernachtung in Schiltach ankommen sollten, dann aber neun Monate bei Familien im Städtle blieben. Vier Zeitzeuginnen erinnerten sich, im Gespräch kam dabei so manch vergessene Begebenheit zu Tage und es wurde deutlich, dass trotz der politisch verordneten „Erbfeindschaft“ im Städtle die Menschlichkeit gegenüber diesen französischen Kindern siegte und darüber hinaus teils langjährige Verbindungen entstanden.

Seit Anfang April trägt unsere Mitgliedergruppe nun die offizielle Bezeichnung „Schiltach/Schenkenzell“. Dazu wurde im Zuge einer Presseerklärung auch das neugestaltete und aufgefrischte Logo vorgestellt, das nun neben dem Doppeladler der ehem. Ortenauer Reichsritterschaft mit ausdrücklicher Zustimmung beider Gemeinderatsgremien neben dem Stadtwappen von Schiltach nun auch das Schenkenzeller Wappen „im Schilde führt“.

Bereits unter neuem Banner folgte wenige Tage später in bewährter Zusammenarbeit mit der VHS der Vortrag über die Kleindenkmalerfassung in Schenkenzell und Kaltbrunn. Vor vollem Haus berichtete Willy Schoch ausführlich über die von ihm und seinem Helferteam dokumentierten Kulturgüter. Alles in allem fanden die Erfasser 121 Kleindenkmale vor und von ursprünglich 481 gesetzten Landesgrenzsteinen konnten noch 439 aufgefunden werden. Seine Ausführungen untergliederte Schoch in Bildstöcke, Brücken, (Weg-) Kreuze, Nutzung der Wasserkraft, Bergbau, Wald- und Waldbewirtschaftung, Schwallungen und Flößerei, Grabsteine und Grenzsteine. Dabei ging er intensiv auf einzelne Objekte ein, förderte Geschichten und Schicksale zutage und konnte dem gespannt lauschenden Publikum dazu manche alten Ansichten, Pläne, Vereinbarungen und Verträge präsentieren. Der Referent machte aber auch deutlich, wo dringend Handlungsbedarf geboten sei und rief die Verantwortlichen zum Handeln auf. Bei der anschließenden Ehrung der vier Erfasser versprach Bürgermeister Schenk die Unterstützung der Gemeinde.

Da aus Platzgründen längst nicht allen am Vortrag Interessierten Einlass gewährt werden konnte, kam schnell der Wunsch nach einer Wiederholung des Vortrages auf. Willy Schoch entsprach dieser Bitte und konnte sich auch zum zweiten Vortragsabend einen Monat später über ein großes Publikum freuen. Als eine Art „Anschubfinanzierung“ stellte er den Erlös des Abends als seinen Beitrag zur Restaurierung des kunstvoll gearbeiteten Andreas-Götz-Grabsteines aus dem 18. Jahrhunderts zur Verfügung, der zwischenzeitlich im Beinhäusle auf dem Schenkenzeller Friedhof zu bewundern ist.

Ende Mai war nun das Erfasserteam aus Schiltach und Lehengericht an der Reihe, seine Ergebnisse einem interessierten Publikum vorzustellen. Aufgrund einer terminlichen Überschneidung konnten die Gemeinde- und Ortschaftsräte leider nicht an der Präsentation teilnehmen. Hans Harter hatte die Koordination und Dokumentation in Schiltach, Klaus Wolber in Hinterlehengericht und Reinhard Mahn in Vorderlehengericht übernommen, wobei sie von Klaus-Ulrich Neeb tatkräftig unterstützt wurden. Das Team katalogisierte etwa 150 Kleindenkmale, dazu kamen 170 Landes- und Gemeindegrenzsteine. Aus Vorderlehengericht konnten ein Bildstock, Bogenbrücken, Gewerbekanäle, Stellfallen, Straßenbegrenzungssteine, ein Felsenkeller sowie eine 1760 erbaute Brunnenstube gezeigt werden. Aus Hinterlehengericht wurden Stolleneingänge, eine Kaverne, Flusswehre, Gewölbebrücken und als Rarität ein Luftraum-Beobachtungsposten vorgestellt. Dazu kamen Landesgrenzsteine vom Moosenmättle bis ins Schiltachtal und Grenzmarkierungen zwischen Lehengericht und Schiltach.

Das „Städtle“ kann mit einer beeindruckenden Anzahl von unterschiedlichsten Kleindenkmalen aufwarten. Bei drei „Rundgängen“ konnte Hans Harter den Besuchern Bekanntes aber auch Unscheinbares vorstellen. Angefangen vom einzigen Wegkreuz der Gemarkung, einem backsteingemauerten gewerblichen Schornstein, Erinnerungen an den Bahnbau, Hochwassermarken sowie einer Vielzahl von erhaltenen Grabmalen auf dem Friedhof. Es folgten öffentliche Brunnen, ehemalige Eiskeller, Brücken, Relikte der Flößerei, Holzabfuhr und anderer Handwerkszweige. Der symbolische Pranger vor dem Rathaus, Pavillons und die Himmelsleiter bildeten den Abschluss.

Allen vier beteiligten Referenten war daran gelegen, die Zuhörer auf die oft unscheinbaren und verborgenen Relikte aus früherer wie neuerer Zeit aufmerksam zu machen, deren unschätzbaren Wert für unsere Kulturlandschaft zu vermitteln und für besondere Sensibilität im Umgang mit diesen teilweise einmaligen Zeugen vergangener Zeiten zu werben. Daher auch die eindrückliche Bitte an Verwaltung, Gemeinde- sowie Ortschaftsrat, mitzuhelfen, das kulturelle Erbe zu bewahren, die nun bekannten Objekte zu sichern, zu schützen und nach Kräften zu erhalten. Sie sind Bestandteile unserer liebenswerten Heimat, vermitteln Vertrautheit und Identität und machen unsere Gemeinden „einmalig“. Ohne sie wäre unsere Landschaft um vieles ärmer.



Klaus Wolber, Hans Harter, Willy Schoch und Reinhard Mahn dokumentierten die Klein-
denkmale in Schiltach, Lehengericht, Schenkenzell und Kaltbrunn Foto: M. Baumgartner

Bereits im Juli folgte im Rahmen der „Kulturwoche“ eine weitere Veranstaltung. Die gute Resonanz auf den Literaturabend im Vorjahr ließ uns an eine Fortsetzung denken, zumal das bewährte Gespann Günter Bentele, Regionalhistoriker und Buchautor aus Bietigheim/Württ. und unser Vereinsmitglied und Stadtführer Wolfgang Tuffentsammer gerne wieder zur Verfügung standen. Im Mittelpunkt stand dieses Mal der Wiesentäler Dichter, Geschichtenerzähler, Kalendermacher und Kirchenmann Johann Peter Hebel. Berühmte Zeitgenossen wie Jean Paul oder Johann Wolfgang von Goethe gehörten genauso zu den Verehrern des aus dem Südschwarzwald stammenden Dichters wie die einfachen Menschen seiner Zeit. Hebels Texte offenbaren ihre tief sinnige Philosophie in lehrreichen Parabeln ebenso wie in humorvollen Geschichten. Rund 40 Zuhörer genossen in entspannter Atmosphäre einige Kostproben der Dichtung Hebels. Die seit Jahren in Schiltach lebende gebürtige Wiesentälerin Andrea Rombach konnte einen lebendigen Eindruck von der Aussagekraft und vom hochalemannischen Sprachklang der Hebel'schen Werke vermitteln.

Anfang August jährt sich die Ereignisse, die schließlich zum I. Weltkrieg führten, zum einhundertsten Mal. Wir versuchten dabei, den Blick von den Machtzentren auf unser Städtle zu lenken und den Auswirkungen auf Schiltach nachzuspüren. Dazu boten wir am ersten August-Wochenende zwei Veranstaltungen an, die auf erfreulich positive Resonanz stießen. So machte sich eine Gruppe von Mitgliedern unter der Führung von Hans Harter auf den Weg zu Schiltacher „Erinnerungsorten“.



Die Exkursion ist inzwischen an der ehemaligen „Vereinsbank“ angekommen Foto: R. Mahn

Der Rundgang begann am Bahnhof, führte über den „Bismarckstein“, die evangelische Kirche und die ehemalige „Vereinsbank“ zur Grundschule, wo einige Zeit ein Lazarett untergebracht war, von dort zur Stadtbrücke, ans Rathaus und über den Aueplatz zum Lehengerichter Rathaus. An allen Stationen konnte Historiker Hans Harter Bezüge zum I. Weltkrieg herstellen, erinnerte an die Abreise der einberufenen Soldaten, die Glorifizierung Bismarcks, die fast uneingeschränkte Unterstützung der Kriegspolitik durch die Kirchen, die Geldbeschaffung durch Kriegsanleihen, Lebensmittel- und Brennstoff-Rationierungen, die beginnende Teuerung und die Rolle der Stadtverwaltung bei der Durchsetzung der Anordnungen.

Den Abschluss bildete der Besuch einer denkwürdigen, in Zusammenarbeit mit dem Stadtarchiv und der Ortsverwaltung Lehengericht realisierten, kleinen Ausstellung. Viele junge Schiltacher und Lehengerichter, die ab August 1914 an die Front eingezogen wurden, kehrten nicht mehr heim. Für die Schiltacher Gefallenen ließ die Stadtverwaltung von Kunstmaler Eduard Trautwein Anfang der 1930er Jahre schlichte, aber würdevolle Gedenkblätter angefertigen, die damalige Gemeinde Lehengericht gab später Gedenktafeln mit den Bildern der Kriegsteilnehmer und der Gefallenen beider Weltkriege in Auftrag. Hinzu kamen eindrucksvolle Leihgaben aus privatem Besitz. Hans Harter berichtete, dass die große Zahl von Kriegstoten für ihn erst richtig Gestalt annahm, als die zur Verfügung stehenden Ratstische nicht ausreichten, alle Gedenkblätter auszulegen. Für die Öffentlichkeit waren die außergewöhnlichen Exponate, die sonst im Archiv lagern, einen Sonntag lang zugänglich. Von dieser Möglichkeit wurde reichlich Gebrauch gemacht und mancher entdeckte unter den Gefallenen Vorfahren und Verwandte.



Bei der Gedenkblatt-Ausstellung fand mancher Besucher Vorfahren und Verwandte Foto: H. Harter

Ende Oktober konnten wir wieder das druckfrische Jahrbuch „Die Ortenau“ an die Vereinsmitglieder verteilen. Hans Harter ist seit Jahren Stammgast unter den Autoren, wir freuen uns, dass da auch die Ausgabe 2014 keine Ausnahme macht. Nach Auswertung der damals verbreiteten Lokalzeitung „Der Kinzigtäler“ hatte Harter bereits im Sommer mit eindrucksvollen Artikeln in der Tagespresse aus Schiltach und Lehengericht im Kriegsjahr 1914 berichtet. Im Jahrbuch folgt nun ergänzend ein umfangreicher Aufsatz. Detailliert stellt er die Propaganda bei Kriegsbeginn, die Auswirkungen des Kriegszustandes auf das tägliche Leben, den Umgang mit den sich häufenden Gefallenennachrichten, die Durchhalteparolen und schließlich die Kapitulation und die Heimkehr der Soldaten dar. Unter dem Titel „O Deutschland, vergiss nie deine toten Helden“ zeigt er die Bedeutung damals spontan verfasster patriotischer Gedichte auf, beleuchtet den Stellenwert des „Heldentods“ in der nun entstehenden Erinnerungskultur und welche Versuche unternommen wurden, die Niederlage und den Verlust zahlreicher Familienangehöriger zu bewältigen.

Auch Helmut Horn liefert der Redaktion immer wieder außergewöhnliche Beiträge. Zu seinen Schwerpunkten zählen Siedlungs- und Sprachgeschichte, gewürzt mit neuesten Erkenntnissen aus Archäologie, Gewässernamenkunde und Genetik. Im freien Beitragsteil des neuen Jahrbuchs hat er sich eines ganz besonders reizvollen Themas angenommen, wobei er dem uns aus der Spätantike überlieferten Begriff „Abnoba“ nachspürt. Die Geschichtsschreiber Plinius und Tacitus bezeichnen die „*Abnoba mons*“ als das Gebirge, aus dem die Donau entspringt. Damit wird dieser Name für unsere Region höchst interessant. Wer schon einmal die römische Fundstätte auf dem nahen „Brandsteig“ besuchte, erinnert sich vielleicht an den dort befindlichen Weihstein zu Ehren der Schwarzwaldgöttin Diana Abnoba. Wurde das Gebirge nun nach der Göttin oder die Gottheit nach dem Gebirgszug benannt? Und was könnte das Wort bedeuten? Horn trägt dazu in seinem Beitrag alte und neue Forschungserkenntnisse zusammen.

Bereits zum zweiten Mal ist Prof. Konrad Kunze aus Freiburg unserer Einladung nach Schiltach gefolgt. Standen 2012 die Familiennamen im Zentrum des Interesses, ging es Ende Oktober um unsere heimische Mundart. Der Vortrag „Alemannisch und Schwäbisch, was ist das eigentlich?“ befasste sich mit Herkunft, Verbreitung, Grenzen und Bedeutung unseres Dialektes. In seiner unvergleichlichen Art nahm der Universitätsprofessor die weit über hundert Zuhörer aus der ganzen Region auf eine faszinierende Reise in die Welt der Sprachen, Wörter und Laute mit. Er erklärte, dass man die beiden Dialektformen seit etwa 200 Jahren auch namentlich unterscheidet. Im Gegensatz zum östlich der sogenannten „Schwarzwaldschanke“ gesprochenen jüngeren Sprachform „Schwäbisch“ nenne man die westliche Variante „Niederalemannisch“ oder „Oberrheinisch“ und die im Süden gesprochene Form „Hoch- oder Südalemannisch“.



Prof. Konrad Kunze erklärt den Verlauf von Dialektgrenzen

Foto: R. Mahn

Dabei ging der Referent auch auf die Besonderheiten des oberen Kinzigtals ein, wo die Besiedlung aus Westen und Osten aufeinander traf und sich zur Sprachgrenze verfestigte. Anhand ausgewählter Sprachkarten konnte er dies den Zuschauern an vielen Beispielen eindrücklich darstellen und damit auch regionale Wortschöpfungen und sprachliche Ausformungen verständlich machen. Die Zukunft unserer Dialekte sah Prof. Kunze zum Schluss durchaus positiv. Alle Untergangsprognosen hätten sich bisher nicht bewahrheitet, denn Veränderung sei ein Zeichen von Anpassungsfähigkeit und nicht von Untergang.

Aber auch die Praxis ist 2014 nicht zu kurz gekommen. Nachdem dem Kleindenkmal „Pulverhäusle“ das Jahr über mehrmals der Sprung in den Spalten der lokalen Presse gelungen war, haben einige Mitglieder

noch vor Winterbeginn damit begonnen, das kleine Bauwerk aus seinem Dornröschenschlaf zu wecken. Behutsam wurden Dickicht, Wurzeln, Efeu und Erdreich entfernt, um den Zustand der Bausubstanz besser einschätzen zu können. Das Innere des vor etwa zweihundert Jahren zur Lagerung von Sprengstoff aus Granitbruchsteinen errichteten Häuschens, von wo man einen herrlichen Blick zum Schlossberg und Richtung Marktplatz hat, wurde vom Schutt einiger Jahrzehnte befreit, sodass dieses kleine Denkmal nun nur noch ungeduldig darauf wartet, für die Zukunft gesichert zu werden.



Vom Dickicht befreit: Das „Pulverhäusle“ über dem Sägergrün

Foto: M. Löffler

Zum Schluss nun noch einige Bemerkungen zur Organisation. Um die Jahresmitte ergänzte Marcus Löffler unseren bisher sieben Mitglieder umfassenden Initiativkreis. Er ist seither für die Mitgliederbetreuung und die Kasse verantwortlich und steht auch für Sonderaufgaben gerne zur Verfügung. Der Initiativkreis traf sich 2013 zu vier Sitzungen und mehreren Besprechungen. Intensiviert wurde auch die Vernetzung zwischen den Mitgliedergruppen im Kinzigtal, wozu neben dem Informationsaustausch auch Veranstaltungsbesuche bei den „Nachbarn“ gehören. Freundschaftliche Kontakte verbinden uns auch mit Alpirsbach und Schramberg. Im März nahmen wir an der Frühjahrstagung des Historischen Vereins für Mittelbaden in Kehl-Kork teil und im Oktober folgten wir der Einladung zur Jahresversammlung, die von der Mitgliedergruppe „Geroldsecker Land“ in Lahr ausgetragen wurde.

Vertiefende Informationen zu den hier nur in aller Kürze angeführten Veranstaltungen des zurückliegenden Jahres finden Sie jederzeit auf unserer Homepage www.geschichte-schiltach-schenkenzell.de. Hier können Sie Berichte über Vorträge nachlesen und teilweise auch nachhören, ebenso stehen Ihnen Aufsätze und kleine Beiträge zum „Studium“ zur Verfügung. Seien Sie auf unsere Vorhaben im Jahr 2015 gespannt, auch hierzu finden Sie reichlich Hinweise und Erläuterungen.

Unseren Mitgliedern danken wir für die treue Verbundenheit. Ein auch 2014 wieder ungebrochenes Interesse an der Geschichte unserer Gemeinden zeigte sich erneut in einer steigenden Mitgliederzahl und wird uns Ansporn für die weitere Arbeit im neuen Jahr sein. Wir freuen uns, wenn Sie unsere Arbeit aufmerksam begleiten. Falls Sie Fragen oder Anregungen haben, nehmen Sie bitte Kontakt mit uns auf.

Für das Jahr 2015 wünschen wir Ihnen Wohlergehen und alles Gute.